

Das Spielzeug mit den blauen Augen

AtemuxSeth; SethxAtemu u.a.

Von Kassia

Kapitel 10: Gefährliche Spiele

Kapitel 10 – Gefährliche Spiele

Die beiden Gefangenen beäugten sich argwöhnisch; der eine dick, mit kleinen schwarzen Augen und gelblichen Zähnen; der andere noch recht jung, ängstlich und absolut unerfahren mit dieser Art des Kämpfens. So etwas wie das hier hatte er bei dem syrischen Sklavenhändler schließlich nie machen müssen.

Unsicher starrte er von seiner schmalen Plattform aus in den mit Pfählen gespickten Abgrund unter ihm. Eines war klar, reinfallen sollte er da wohl besser nicht.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Arena also der Dicke, unter ihm der Abgrund und hinter ihm eine Wand, die aber zum hoch zum Raufklettern war. Das war *nicht* gut. Und selbst wenn er diese vermaledeite Mauer hochkäme, da oben würde er ohnehin gleich vom Pharao und dessen Wachen in Empfang genommen werden, die schon ungeduldig darauf warteten, dass der Kampf endlich anfangen möge. Der junge Sklave schnaufte leise. Wenn der Pharao so scharf darauf war, warum tat er es nicht von vornherein selber? Er jedenfalls würde gerne den Platz tauschen.

Wie nur konnte er ein Monster rufen? So eins wie sein Gegner es hatte; diese riesige Spinne, die an der anderen Wand klebte und geduldig auf den Befehl ihres Herrn wartete. Wie nur?! Ohne ein eigenes Ka-Monster war er von vornherein dem Untergang geweiht...

Plötzlich bleckte der Dicke sein spärliches Gebiss und sofort ging sein Monster auf den jungen Mann los, spie einen Giftpfeil, dem der syrische Sklave gerade noch ausweichen konnte, dabei aber unglücklich umknickte, sich auf der Plattform nicht mehr richtig festhalten konnte und in den Abgrund stürzte, seinem sicheren Tod entgegen.

Atemu sog überrascht die Luft ein - mit so einem schnellen Ende des Kampfes hatte er nicht gerechnet - und der Dicke nutzte sogleich die Gelegenheit, befahl der Spinne einen weiteren Angriff, direkt auf den Pharao, der zu überrumpelt zum Ausweichen war...

„Mein Pharao! Passt auf!“, schrie der Leibwächter entsetzt, bevor er sich zwischen das herannahende Geschoss und den König warf.

Mit einem dumpfen Knall fiel der getroffene Wachmann schwer verletzt zu Boden, wo er vor Schmerzen laut aufkeuchte. Der tödliche Giftpfeil der Spinne hatte seine Schulter durchbohrt und das Gift breitete sich nun schnell in seinem Körper aus, rann durch seine Adern und zerstörte seine Zellen. Sein Körper fühlte sich an, als würde er innerlich verbrennen. Langsam streckte er eine zitternde Hand aus.

„Bitte, mein Herr. He-helft mir, bitte. Ich...“

Der Rest seines Satzes ging in einem grausam anmutenden Röcheln unter. Er fühlte etwas Feuchtes um seine Mundwinkel und lächelte bitter. Was bettelte er eigentlich noch um Hilfe? Er war schließlich kein dummes Kind mehr, dass bei jedem kleinen oder großen Wehwehchen nach seiner Mama schrie in der Hoffnung, dass sie alles wieder heil, alles wieder besser machte. Die ihm sagte, dass alles wieder gut werden würde und ihn tröstete. Und Pharao hin oder her. Auch Atemu konnte keine Wunder vollbringen, auch wenn jener dieser Aussage wahrscheinlich lautstark widersprochen hätte...

Komischer Gedanke eigentlich, wenn einem sein eigenes Gewimmer in den Ohren pochte und der Körper vor lauter Schmerzen allmählich immer tauber und steifer wurde.

Aus den Augenwinkeln sah er, wie sein Pharao einen nahe stehenden Aufseher heranwinkte, der sich vorsichtig neben ihn kniete und seine Wunde begutachtete. Noch einmal versuchte er zu sprechen, doch das Atmen viel ihm schwer und ihm gelang nicht mehr als ein unverständliches Gekeuche. Er konnte nicht mehr richtig schlucken, nicht mehr richtig sehen. Speichel lief über sein Kinn, mischte sich mit ausgespucktem Blut und bildete eine klebrige Substanz. Er spürte, wie er langsam aber sicher das Bewusstsein verlor und sein letzter, wacher Gedanke, bevor ihn die Dunkelheit gefangen nahm, war „Ich sterbe“.

„Ist er tot?“ Atemus Stimme hallte durch den großen Raum und klang selbst für ihn erschreckend kalt und hohl. Nicht etwa, weil ihn das Schicksal des Mannes zu seinen Füßen unberührt ließ, sondern weil er noch unter Schock stand. Zumindest war es das, was er inständig hoffte und das nicht nur zu seinem eigenen Wohl.

Der Aufseher schüttelte bedächtig den Kopf. „Nein, noch nicht ganz. Aber fast. Seine Atmung ist schwach und sein Puls...ich...ich kann ihn kaum noch fühlen. Er wird nicht überleben.“

„So...?“ Der Pharao unterdrückte ein Seufzen. Ganz nüchtern betrachtet gab es eigentlich keinen Grund für Trübsinn. Der Wachmann hatte seine Pflicht erfüllt. Er hatte seinen König gerettet und die Götter würden ihn für seine Tat belohnen. Aber irgendwie...irgendwie...

Entschlossen straffte Atemu seine Schultern. „Bring ihn zu meinem Leibarzt. Der soll zusehen, was er noch für ihn tun kann. Vielleicht hat er ja ein Gegengift“, wies er den Aufseher schroff an, der knapp nickte und achtsam seinen sterbenden Kameraden fort trug.

Der Pharao machte sich keine Illusionen. Seine Wache würde nicht überleben. Seine

Anweisung gerade diene mehr dazu, sein Gewissen zu beruhigen, als dass er wirklich glaubte, dass es noch Rettung für den Mann gab. Der Mann...

Bakmut. Ja, das war der Name des Mannes gewesen. Ein gut ausgebildeter Soldat, der von Atemu vor einigen Wochen zu seiner persönlichen Leibwache befördert worden war. Eine verdammt kurze Karriere, wie der Pharao in einem jähen Anflug von Wahnsinn rau lachend bitter feststellen musste.

Er befand sich immer noch in der unterirdischen Kampfarena. Mahaado hatte ihn vor gar nicht allzu langer Zeit gefragt, was er mit den ganzen Sklaven, die ein Ka in sich trugen, beabsichtigte. Atemu war ihm eine Antwort schuldig geblieben; wollte er doch nicht, dass Mahaado, mehr noch, dass überhaupt einer seiner Priester wusste, was er hier tat. Er war ihnen nicht Rechenschaft schuldig, aber die Enttäuschung in ihren Augen hätte er einfach nicht ertragen können. Enttäuschung darüber, wie selbstüchtig er war. Enttäuschung darüber, wie wenig ihm Menschenleben, außer seinem eigenen, bedeuteten. Enttäuschung darüber, dass er nicht mehr war, wie sein Vater.

Aknamkanon, der große, von allen geliebte Pharao. Etwas, was Atemu niemals für sich zu erreichen glaubte.

Seine Priester nahmen an, er wolle das Ka aus den Körpern der Gefangenen extrahieren und in Steintafeln bannen, so dass es zukünftig keinem Menschen mehr würde schaden können. Die Wahrheit aber war eine andere, wenngleich Atemu sehr wohl wusste, dass diese nicht unbedingt richtig und schon gar nicht rühmlich war. Gefangene bis zum Tode gegeneinander antreten zu lassen, war schließlich nicht unbedingt das Aushängeschild eines guten Pharaos.

Trainiert wurden besagte Gefangene jedenfalls nicht; hätte dies doch ein unnötiges Risiko für den Pharao bedeutet. Sklaven durften nicht zuviel Macht bekommen, denn das vernebelte ihren Verstand und ließ sie größenwahnsinnig werden. Außerdem wäre ein Training sowieso von vornherein überflüssig gewesen; die Todesangst der Männer allein reichte schließlich schon aus, um ihre Monster zu rufen und diese gingen im Allgemeinen auch ohne viel Ansporn aufeinander los.

So oder so, es war jedes Mal ein Riesenspektakel und bestens dazu geeignet, den Pharao für eine Weile jegliche Sorgen oder Ärger vergessen zu lassen und das besser, als jeder noch so erlesene Wein, jede noch so schöne Frau oder jeder noch so willige Liebessklave es jemals vermocht hätte.

Zumindest dann, wenn alles planmäßig lief, was heute leider nicht der Fall gewesen war. Das war auch dem Dicken klar, der nun in freudiger Erwartung feixte.

„Na, Hoheit! Wollt Ihr auch mal?“, rief er laut, sein Gesicht zu einer böartigen Fratze verzerrt. „Noch läuft der Kampf und steht das Ende aus! Also, was meint Ihr, mein wertees Pharaönchen?“

Atemu antwortete ihm nicht. Stattdessen legte sich ein feines, kleines Lächeln auf seine Lippen. Er hatte es schon immer gewusst. Zuviel Macht machte seine Sklaven eingebildet und ließ sie aufmucken. Zu dumm nur für den Dicken, dass er weit

weniger stark war, als er sich selbst gern einreden wollte. *„Und es wird mir eine Freude sein, ihm dies auch zu beweisen. Ja, mein Dickerchen. Es ist wirklich Zeit für ein Ende. Und zwar eines, was dir garantiert nicht gefallen wird!“*

„GEFLÜGELTER DRACHE!“

Atemus Drache erschien augenblicklich; seine blaue Haut glitzerte leicht in dem warmen Licht der Fackeln, welche die Arena schwach beleuchteten; sein Maul war weit aufgerissen und bereit zum Angriff.

Der Pharao erlaubte sich ein selbstgefälliges Grinsen. Dem Dicken stand die Panik praktisch ins Gesicht geschrieben.

„Ah, magst nicht mehr länger den starken Mann spielen, was? Aber wolltest du denn nicht unbedingt gegen mich kämpfen?“, wisperte der junge König spöttisch, seine Stimme so leise und doch so klar und kräftig, dass sie fast unwirklich erschien. „Nur zu! Keine falschen Hemmungen! Oder kannst du nur große Töne spucken, huh? Es sind keine Wachen mehr da... nur du und ich. Ja, nur du und ich.“

Der Dicke leckte sich nervös über seine wulstigen Lippen. „Du hältst dich wohl für besonders toll, was? Aber wie bewährst du dich in einem echten Kampf? Wollen doch mal sehen, wer hier große Töne spukt, mein werter Winzling von GEBIETER!“

Damit ging alles ganz schnell.

„GREIF AN! TÖTE IHN! TÖTE DEN PHARAO!“

Sein Spinnenmonster gehorchte prompt, sprang geschickt zwischen den Wänden der Arena hin und her, versuchte den Drachen zu rammen und spuckte dabei ihr Gift. Doch der geflügelte Drache wich geschickt allen Attacken aus, brachte dann mit einem kräftigen Flügelschlag die Plattform ins Schwingen, auf der der Dicke stand und sich gerade noch so festhalten konnte.

Der Dicke wischte sich grinsend den Schaum vom Mund und verzerrte seine Gesichtszüge dabei noch grotesker; seine Augen den blanken Wahn widerspiegelnd.

Er hatte den Verstand verloren.

„GREIF AN! GREIF AN! TÖTE IHN! TÖTE! TÖTE!“

Erneut ging sein Spinnenmonster zum Angriff über, verschoss ihr tödliches Gift, ihren klebrigen Speichel; schaffte es, mit ihren Fäden den Drachen am Bein zu erwischen; schaffte es, mit ihren Giftpfeilen dessen Flügel zu streifen. Doch der Drache riss sich los, ignorierte seine Verletzungen. Es war nur ein Streifschuss; bedeutungslos und wirkungslos.

Und nun war er an der Reihe. Er bleckte seine riesigen Zähne, spie sein Feuer, zerstörte so Stück für Stück die Ketten, welche die Plattform hielten, bis sich diese schließlich unter der Hitze und dem Gewicht bogen und zuletzt mit einem lauten metallischen Klang vollends rissen. Der Pharao war in Sicherheit; der Dicke nicht.

Verzweifelt versuchte er sich noch festzuhalten, doch es half nichts. Kreischend fiel er in den Abgrund. Sein Monster aber reagierte schnell. Es wickelte seinen Herrn in lange Fäden, bremste seinen Sturz, verklebte das Netz mit den Wänden und bildete ein sicheres Geflecht, so dass sein Herr nicht weiter in die Tiefe stürzen konnte. Der Dicke lachte hämisch und Atemu hatte endgültig genug. Noch einmal befahl er den Angriff; diesmal auf das Spinnenmonster direkt; die einzige Festung, die zwischen ihm und dem Sieg stand.

Der Drache erhob sich hoch in die Luft, brüllte seine Zustimmung, attackierte unermüdlich mit seinen Feuerstößen die Spinne, wickelte ihre Giftpfeile geschickt aus, nutzte seine scharfen Krallen, um tiefe Wunden in ihren Körper zu reißen, ihre Beine zu brechen, ihre Augen zu blenden.

Das Monster des Pharaos war schier übermächtig und mit jedem erfolgreichen Angriff des Drachen schwand auch die Kraft des Spinnendämons und mit ihr die Lebensenergie ihres Herrn. Nun griff der Drache das Netz an und setzte es in Brand. Und das Spinnenmonster konnte nichts mehr tun. Ein weiterer Feuerstoß, eine weitere Attacke mit den gefährlichen Klauen. Das Netz riss, die Spinne konnte sich nicht länger an der Wand festhalten; konnte keinen Gegenangriff mehr starten, konnte sich nicht länger schützen, nicht sich und auch nicht ihren Herrn. Gemeinsam mit ihrem Meister stürzte sie in den tiefen Abgrund; landete dicht neben dem Sklaven des Syriers, wurde ebenso wie dieser aufgespießt von den emporragenden Pfählen. Es war grotesk, aber noch während sich die Pfahlspitzen durch seinen Leib bohrten, glaubte der Dicke den syrischen Gefangenen lachen zu sehen. Wie er sich lustig machte darüber, dass der Dicke, sein Peiniger, nun den gleichen, erbärmlichen Tod wie er selbst fand...

Wenn er noch dazu in der Lage gewesen wäre, dann hätte der Dicke lautstark geflucht.

Atemu bekam davon nichts mit. Er atmete schwer; sein Brustkorb hob und senkte sich qualvoll mit jedem Atemzug. Sicher, er hatte es geschafft, hatte gewonnen, hatte auch nie den leisesten Zweifel daran gehabt.

Aber damit, dass ihn dieser Sieg dennoch so unberührt, schlimmer noch, irgendwie so völlig leer ließ, hatte er nicht gerechnet. Er hätte Befriedigung angesichts der Niederlage des Dicken erwartet. Stattdessen fühlte er nur eine innere Kälte, die ihn äußer- wie innerlich frösteln ließ. Eine vertraute Kälte.

Sein geflügelter Drache landete behutsam neben ihm und stupste ihn vorsichtig an, um zu sehen, ob alles in Ordnung war. Die Fürsorglichkeit des Monsters rührte Atemu und er streichelte dem Drachen leicht über die schuppige, raue Haut. „Das hast du gut gemacht. Danke“, flüsterte er schwach. Sein Ka-Monster grummelte zufrieden, bevor es in einem hellen Lichtblitz verschwand. Später würde Atemu sich vermutlich selbst für seine Worte rügen, aber für den Augenblick zumindest waren sie ehrlich gemeint. Er war seinem Drachen wirklich dankbar, auch wenn die rationale Seite seines Verstandes ihn unmissverständlich daran erinnerte, wie absurd es doch war, einem Monster, einem *Ding* Dankbarkeit zu zollen.

Erschöpft fiel er auf die Knie, stützte sich mit einer Hand auf dem Boden ab und rieb

sich mit der anderen vorsichtig die Stirn. Er fühlte sich so fertig. Der Kampf war keine Herausforderung gewesen. Nein, es war etwas anderes. Das hier war keine körperliche Erschöpfung. Es war seine Seele, die müde war. Betrübt legte er den Kopf in den Nacken und starrte ins Leere. Seth fiel ihm wieder ein; das Bildnis eines weiteren, aufmüppigen Sklaven, der ihn nicht ernst nahm...

Er wusste, dass es eine dumme Idee war. Er wollte Gesellschaft und Trost und Seth war dafür denkbar ungeeignet. Das hatte der Junge schon oft genug bewiesen.

„Abneigung. Hass. Vielleicht verdiene ich es nicht anders. Aber, im Endeffekt spielt auch das keine Rolle. Seth oder irgendwer anders. Sie verachten mich alle. Nein... es spielt wirklich keine Rolle. Zumindest weiß ich bei Seth, woran ich bin. Keine hohlen Gesten; keine heuchlerischen, bedeutungslosen Worte und Lügen, wie bei allen anderen...“

Er wusste, dass das nicht ganz fair von ihm war. Mahaado verachtete ihn nicht, aber auch er war mit seinen Methoden oft nicht einverstanden. Und dennoch, letztlich führte er jeden von Atemus Befehlen aus, selbst wenn sie noch so sehr gegen seine persönlichen Prinzipien verstießen. Nur, um dem Pharaos zu gefallen.

War nicht auch das verlogen?

Und Aknadin? Aknadin war alt. Er hatte keine Angst vor dem Tod und den Zorn des Königs. Er kritisierte ihn offen. Aber trotzdem, sogar Aknadin beugte sich letztendlich immer dem Willen des Pharaos.

War nicht auch das eine Lüge?

Atemu zwang sich zu einem halbherzigen Lächeln. Nein, Seth war wirklich keine gute Gesellschaft. Sie würden nur wieder aneinander geraten bis er sich vor lauter Frust zu irgendeiner Dummheit hinreißen ließ.

Aber war nicht sogar das besser, als hier auf dem kalten Boden zu hocken und im Selbstmitleid zu zerfließen?

Außerdem...wollte er jetzt einfach nicht alleine sein.

So, also die Sache mit der Kampfarena ist übrigens aus dem Ägypten Arc von YGO geklaut...äh, geborgt. Der syrische Sklave stammt aus Kapitel 1, Mahaados kurz erwähnte Frage aus Kapitel 2.

Ansonsten werden die Kapitel jetzt zunehmend länger; zwar nicht alle, aber viele. Deshalb meine Frage: Ist ein Hochladerhythmus einmal die Woche okay oder sind zwei Wochen Wartezeit bei Kapiteln dieser Länge besser?